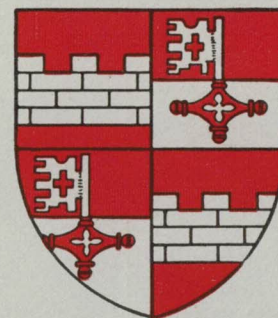


# Sarnen Kollegi-Chronik

14. JAHRGANG HEFT 4/1952





Studenten brauchen

## Kraftnahrung

**Binsaldo** - Glutaminsäure  
bei Lernschwierigkeiten  
und Vergesslichkeit

**Vitamin-Bierhefe**  
wachstumfördernd und  
für das Allgemeinbefinden

**Weizenkeim** - Biskuits u. Flocken

Bestellungen der Eltern werden zu-  
verlässig ausgeführt

**Etlin-Reinhard**  
Kolonialhaus Sarnen

## Hotel «Obwaldnerhof» und Metzgerei Sarnen

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehl sich für

- ★ Matura- und Diplomessen
- ★ Klassentagungen
- ★ Kollegibesuche

F. ANDERHALDEN

## Gasthaus «Zum Walter»

### Kaiserstuhl

am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt  
Sie zu unserer heimeligen Gaststätte. Von  
unserer Seeterrasse ist Ihnen ein herr-  
licher Ausblick in das Alpenpanorama des  
Oberlandes beschieden. Reichhaltige Menüs  
und Zäbigplättli regeln auch den kulinari-  
schen Teil des Ausfluges zu Ihrer vollen  
Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

**Familie W. A. Imfeld-Muri**



# Sarner Kollegi-Chronik

14. Jahrgang

Heft 4 / 1952

## Bemerkungen zur katholischen Sozialpolitik in der Schweiz

(Fortsetzung aus Nr. 2.)

Um dem christlichen Sozialprogramm die Wege zu öffnen, müßten vor allem die Unternehmer und Arbeitgeber tatkräftig mitwirken. Die schweizerische Industriegeschichte der letzten 150 Jahre zeigt nun ganz eindeutig, daß die führenden und maßgebenden Kreise der einheimischen Industrie und Hochfinanz durchaus nicht der katholischen Weltanschauung angehörten. Diese Tatsache ist den Sozialisten gegenüber immer wieder zu betonen, da die Sünden des Kapitalismus ohne weiteres den Katholiken in die Schuhe geschoben werden. Es sei hier auf einige Industriezweige und Betriebe hingewiesen, die schon im vergangenen Jahrhundert eine ausschlaggebende Rolle spielten und bestimmt nicht unter katholischem Einfluß standen: von der Maschinen- und Metallindustrie die Firmen: Bühler, Uzwil SG; Saurer, Arbon TG; Gebr. Sulzer, Winterthur; Lokomotiv- und Maschinenfabrik, Winterthur; Rieter & Cie., Töb; Maschinenfabrik Rüti ZH; Maschinenfabrik Örlikon; Brown, Boveri & Cie., Baden; Escher, Wyß & Cie., Zürich; Waggonfabrik Schlieren ZH; Georg Fischer, Schaffhausen; Industriegesellschaft Neuhausen; die verschiedenen Betriebe der Aluminiumindustrie; die meisten Unternehmen der westschweizerischen Uhrenindustrie; die Basler chemische Industrie; die Zürcher und Basler Seidenindustrie; die Baumwollindustrie in Zürich, Glarus und im Toggenburg; die meisten Betriebe der schweiz. Wollindustrie (Schaffhausen, Thurgau usw.); die Berner Leinwandindustrie; die Betriebe der Färberei und Appretur in Wattwil, Herisau, Teufen usw.; die Tabakindustrie im Kt. Aargau; die Mehrzahl der Betriebe der Papier- und Schokoladeherstellung etc. Bei sorgfältigem Auskämmen wird man nicht 20 Prozent von größeren Unternehmungen aufzählen können, deren Inhaber oder Direktoren sich



zur katholischen Konfession bekannten. Ob diese wenigen katholischen Industriellen ihren sozialen Verpflichtungen nachgekommen sind oder unter dem Druck der Konkurrenz und der damaligen Zeitverhältnisse nicht gerecht werden konnten, ist heute schwer zu sagen. Sicher ist, daß die Kirche den Firmen für ihr unsoziales Verhalten nie eine Ehrenmeldung ausgestellt, sondern immer und überall im sozialen Leben den Grundsatz der Gerechtigkeit und Nächstenliebe betont hat, wenn sie auch die Menschen und somit auch die Unternehmer nicht mit Polizeigewalt zwingen, sondern nur mit moralischen Mitteln zum richtigen Handeln bewegen kann.

Wenn wir diese Situation erwägen, wird uns begreiflich, warum die sozialen Kundgebungen der Päpste, angefangen von der Arbeiterzyklika «Rerum novarum» Leos XIII. 1891 bis zum Rundschreiben «Quadragesimo anno» Pius XI. 1931 und den so lichtvollen Richtlinien einer bessern Sozial- und Wirtschaftsordnung Pius XII., so wenig Widerhall finden. Wer von den führenden Männern der schweizerischen Industrie und Hochfinanz, wer aber auch von den sozialistischen Arbeiterführern kümmerte sich um die im Naturrecht und Christentum verankerten sozialen Vorschläge des Oberhauptes der katholischen Kirche! Was will der Papst hievon verstehen, der hat uns nichts vorzuschreiben, das alles ist Utopie! Diese Kreise lehnten zum vorneherein jede Einmischung von katholischer Seite ab und hatten höchstens ein abfälliges Lächeln für diese «unmöglichen» Ideen übrig. Wie Prof. Dr. W. Röpke in seinem Buch «Civitas humana» vor einigen Jahren teils fast wörtlich gleiche Gedanken für eine neue Gesellschaftsordnung entwickelte wie in «Rerum novarum», da bestaunte man diese als etwas ganz Neues und noch nie Dagewesenes und hielt sie für sehr aktuell und brauchbar. Übrigens hätten diese Männer, wenn sie schon auf die katholische Kirche nicht hören wollten, immerhin Bibel und Evangelium zu Rate ziehen können, wo mühelos sehr klare Leitsätze für soziale Gesinnung und Handlungsweise zu finden sind.

Schließlich ist in diesem Zusammenhange die Frage zu stellen: Was ist auf katholischer Seite in sozialpolitischer Hinsicht getan worden? Hat sich in der Schweiz niemand um das soziale Elend in den Industriestädten und Dörfern angenommen? Es ist hier nicht der Raum, diese Verhältnisse darzulegen. Um ein richtiges Bild zu bekommen, müßte



Das Professorenkollegium im Jahre 1952

1. Reihe (oben): P. Fintan; P. Maurus; P. Ludwig; P. Simon; P. Nolker; P. Adolf; P. Dominik; P. Otmar  
 2. Reihe: P. Michael; P. Pirmin; P. Burkard; P. Ivo; P. Hugo; P. Alfons; P. Pius; P. Johannes; P. Robert; P. Sigisbert; P. Odo  
 Sitzend: P. Paul; P. Chrysostomus; P. Superior; P. Rektor; P. Jodok; P. Vigil



man vor allem die Geschichte der katholischen Kirche in der Diaspora studieren und würde sehen, mit welch armseligen Mitteln die Katholiken jahrzehntelang an den großen Industrieorten sich behelfen mußten, unter welch großen Opfern oft die Seelsorger an diesen Orten die Leute zusammenzuhalten versuchten und wie schwer es war, sich allmählich in Politik und Behörde wenigstens eine minimale Geltung zu verschaffen. Sodann gehören hieher die Namen jener Männer, die in Wort und Tat an vorderster Front gestanden sind im Kampfe um eine gerechte soziale Ordnung und meistens, ohne den verdienten Dank zu ernten. So der Bündner Kapuzinerpater Theodosius Florentini (1808-1856), Sozialreformer und Begründer der Schwesterninstitute von Menzingen und Ingenbohl; der Dominikanerpater Prof. Dr. Albert Maria Weiß, Fribourg (1844—1925); der Basler Nationalrat Dr. E. Feigenwinter (1853 bis 1919); der weltbekannte Soziologe und Berater von Papst Leo XIII. bei der Bearbeitung der Enzyklika «Rerum novarum», Nationalrat und Prof. Dr. C. Decurtins aus Truns (1855—1916); der Luzerner H. H. Prof. Dr. Beck (1858—1943); die St. Galler H. H. Prof. Can. Jung (1861—1922); Bischof Aloisius Scheiwiller (1872—1938); Nationalrat Jos. Scherer (\* 1891); u. a. m. Wer wissen will, was die christliche Sozialpolitik in der Schweiz von Anfang an erstrebte und auch erreicht hat — und zwar nicht bloß in einem Nachhinken und Nachahmen der Sozialisten! —, der lese die Lebensgeschichte dieser weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannten Sozialpolitiker; es besteht hierüber eine reichhaltige Literatur aus früherer und neuester Zeit. In jeder größeren Pfarrbibliothek und in den Lokalen der christlichen Arbeitervereine sollten diese Bücher zum eisernen Bestand gehören. Wer sich um dieses Studium bemüht, wird nicht in ehrfurchtsloser Unwissenheit diese Vorkämpfer für eine bessere Gesellschaftsordnung als rückständig und bestenfalls als wohlmeinende Heilsarmeeapostel betrachten und nicht mehr mit gutem Gewissen behaupten können, wie das immer noch geschieht, es sei von unserer Seite nichts getan worden.

Decurtins, Beck und Feigenwinter, die Begründer der christlich-sozialen Bewegung in der Schweiz, vertraten die Interessen der katholischen Arbeiter vor allem im «Neuen Arbeiterbund», der nach verschiedenen vorausgegangenen Arbeiterzusammenschlüssen 1887 in Aarau gegründet wurde, nach dessen Statuten alle Vereine, die sich um das Wohl

der Arbeiter bemühten, beitreten konnten, ohne Unterschied ihrer politischen oder religiösen Richtung. Der «Neue Arbeiterbund» war also eine Art Dachgesellschaft, von der (nach Hubatka, Soziale Frage, Zürich 1951, pag. 52) der Sozialistenführer Steck (1843—1899) prophezeite, daß sie nie aktionsfähig werde mit ihrem «sozialistischen Kopf» (Gewerkschaften), ihrem «opportunistischen Leib» (Krankenkassen) und ihrem «schwarzen Schwanz» (Katholiken). Tatsächlich dauerte dieser Arbeiterbund nur bis 1918, wo die Christlichsozialen die Teilnahme am Generalstreik ablehnten, was ihnen die Anerkennung des Bundes brachte. (Als Berichtigung zum 1. Teil dieses Aufsatzes ist nachzutragen, daß die katholisch-konservative Zweier-Vertretung im Bundesrat erst 1919 beginnt — mit Musy, † 1952 — und mit dem vorgenannten Ereignis in Verbindung steht.) Die Christlichsozialen traten aus dem «Neuen Arbeiterbund» aus und gründeten 1919 den «Christlich-sozialen Arbeiterbund der Schweiz» (CAB) als Spitzenorganisation einer großen Reihe von Standes- und Berufsvereinigungen und Institutionen, die über die ganze Schweiz verstreut sind. Da die sozialistische Bewegung auf der materialistischen Weltanschauung eines Karl Marx gründet, hätte eine Trennung früher oder später sich doch als notwendig erwiesen. (Schluß folgt.)

P. Robert Müller.

### *Ein Altsarner Missionar in der Leitung eines großen Missions-Institutes in Südafrika*

Zum Nachfolger des vom Hl. Stuhle zum Bischof von Mariannhill ernannten hochw. P. A. Streit, haben die Ordensobern der Mariannhiller Missionskongregation den hochw. P. Franz Joseph Vogel als Provinzial der südafrikanischen Missionsgebiete erwählt. Mit dieser Ernennung findet eine 25jährige vorbildliche Missionstätigkeit ihre wohlverdiente Anerkennung.

P. Franz Joseph Vogel wurde am 19. März 1901 in Reuenthal, Pfarrei Leuggern, Aargau, in eine kinderreiche Familie hineingeboren. Seine Gymnasialstudien absolvierte er (1918—1922) am Benediktiner-Kollegium Sarnen, wo er mit einem Klassengenossen, dem gegenwärtigen



schweizerischen Missionsbischof J. Grüter, Umtata, eine Freundschaft fürs Leben schloß. Im Jahre 1922 trat Joseph Vogel in das holländische Noviziatshaus der Mariannhiller Missionäre ein. Schon ein Jahr später sehen wir ihn auf der Fahrt nach Südafrika. Im damaligen Scholastikat der Kongregation, in Mariathal, studierte er Philosophie und Theologie. Sein Erstlingsopfer feierte der glückliche Primiziant auf einer Missionsstation, fern von seinen lieben Eltern und Geschwistern.

Schon als Theologiestudent hatte P. Joseph Vogel das Studium der Zulu-Sprache mit großem Eifer betrieben. So fanden seine Obern kein Bedenken, ihm sogleich nach der hl. Primiz die Missionsstation Kailands, 700 km vom Zentrum Mariannhill, anzuvertrauen. Damit begann der erste Schritt einer beispielhaften Wirksamkeit als Priester und Missionar. Kaum war jedoch sein Gepäck nach einer dreimonatigen Reise mit dem Ochsenwagen in Kailands angekommen, als der junge Missionar auch schon sein Bündel machen mußte. In den folgenden Jahren wurde er zur Ablösung im Missionsdienst erkrankter Missionare auf eine ganze Reihe von Stationen berufen. Ein großes Talent für Fremdsprachen kam P. Vogel dabei trefflich zu Diensten. Englisch und Afrikaans, Zulu und Xhosa, wurden ihm im Laufe der Jahre geläufiger als das heimatliche Schwyzerdütsch.

Ende 1931 beschloß der damalige Missionsobere Msgr. E. Hanisch die vor etwa 30 Jahren aufgegebene Missionsstation Cwele neu zu gründen. Er fand für diese außerordentlich schwierige Aufgabe keinen geeigneteren Missionar als P. J. Vogel, der in der Folgezeit schlechthin der Pionier der sehr ausgedehnten Cwele-Mission werden sollte.

Die Missionsstation Cwele liegt einsam und verlassen auf einem Hochplateau, etwa 20 km vom Indischen Ozean entfernt. Halbwilde Pondo-Stämme, noch wenig von Zivilisation beleckt, fristen ihr kümmerliches Dasein in den unzähligen tiefeingeschnittenen Schluchten und Gräben der nähern und weiteren Umgebung. Noch immer rollt heißes Kriegerblut in den Adern der Männer und von Zeit zu Zeit ruft der dumpfdröhnende Tamtam die waffenfähigen Leute zum Raubzug unter die behäbigeren Stämme. Auf den hohen Felskränzen der steilabfallenden Hügel und im niedern Buschgras sammeln sich die Affenherden zu Hunderten und planen verheerende Streifzüge in die grünen Maisfelder. Das sind die «guten Nachbarn» der Missionsstation Cwele.



*H. H. Provinzial*

*Pater Franz Josef Vogel*

Cwele war um 1891 von der Regierung den Hl. Kreuzschwestern in Umtata zum Aufbau einer Missionsstation übergeben worden, wohl mit der löblichen Absicht, daß mit der Mission dort auch ein Zentrum der Befriedung geschaffen würde. Allein die kriegerischen Heidenstämme erwiesen sich stärker als die Wünsche der Regierung und die Not der Schwestern. Nach Jahren des Hungerns und Darbens, ständig bedroht von räuberischen Überfällen, mußten die Schwestern den undankbaren Platz wieder aufgeben.

P. Joseph Vogel, diesem zähen Pionier, blieb es vorbehalten, fast 30 Jahre später mit der zweiten Gründung zu beginnen. Die besten Jahre seines Lebens hat er beim Aufbau dieser Mission verbraucht und heute, nach 20 Jahren, darf man wohl sagen: P. Vogel hat Großes geleistet in dieser hoffnungslosen Wildnis. Der Wiederanfang in Cwele war wirklich wenig einladend. Von den früheren Bauten war nur mehr ein kleiner Steinhäufen übrig. So mußte der einsame Missionar fast ein halbes Jahr lang, und dies mitten durch die schwere Regenzeit, unter einer löchrigen Zeltblache wohnen und zelebrieren. Gar oft drohten ihm die fürchterlichen tropischen Stürme und Platzregen auch dieses Dach über dem Kopfe wegzutragen. Das tägliche Brot — wenn es so etwas gab — war



immer sehr karg, und der graue «Bart» der Schimmelpilze ersetzte oft genug die Butter.

Erträglicher wurde es in Cwele erst im Jahre 1934, als ein halbes Dutzend fröhlicher und ebenso tapferer Ursulinen aus Brig eintrafen und sich mit dem Missionar in die schwere Aufgabe teilten, eine neue Mission aufzubauen. Langsam erstanden dauerhafte Gebäude und der unermüdliche Fleiß der Schwestern wurde belohnt durch schöne Erträge im Obst- und Gemüsegarten. Von der Sorge um das tägliche Brot befreit, konnte sich P. Vogel nun ganz und gar seinen Missionsaufgaben widmen. Dabei wurde er aufs trefflichste unterstützt von den in der Krankenpflege und Kindererziehung erfahrenen Schwestern. Langsam, aber sicher gelang es den vereinten Kräften den Boden für das Wort Gottes aufzulockern und die Herzen der Heiden zu erschließen. Kein Opfer war dem apostolischen Eifer des Missionars zuviel. Kein Weg zu weit, kein Berg zu steil, keine Schlucht zu tief, keine Nacht zu finster, wenn es galt, eine Seele für das Reich Gottes zu gewinnen. Als P. Vogel kurz vor Kriegsausbruch von der Schweizer MIVA ein starkes Velo erhielt, da gab es für seinen Seeleneifer fast keine Grenzen mehr. Mit Meßkoffer und ein wenig Leibwäsche ausgerüstet, trat er seine wochenlangen Missionsfahrten an, immerfort auf der Suche nach kranken, verlassenen und irrenden Schäflein. Die Internierung einer großen Zahl deutscher Missionäre stellte an die zurückgebliebenen Neutralen doppelte und dreifache Anforderungen. P. Vogels Bezirk wuchs an die 100 km<sup>2</sup> an und die monatlichen Distanzen dürften mit 1000 km nicht überschätzt sein. Über Berg und Tal, durch Sumpf und Morast, durch angeschwollene Flüsse, überallhin drängte ihn sein rastloser Eifer. Durchgeschwitzt und durchnäßt, ermattet von Hunger und Durst, übernachtete er oft unter freiem Himmel. Bei Menschen jeder Rasse und jeglicher Konfession fand der unermüdliche Missionar freundliche Aufnahme. Kein Wunder, daß ein solches Opferleben Bekehrungen gerufen hat, und daß die kleine Herde langsam aber stetig anwuchs. Nach 20 Jahren solcher Missionsarbeit unter härtesten Bedingungen durfte P. Vogel sein Taufbuch mit 1100 Neuchristen seinem Nachfolger übergeben.

Trotz dieser fast übermenschlichen Wirksamkeit hat P. Vogel immer noch rege geistige Interessen. Er war seit seinen Kollegi-Jahren ein Freund der Bücher und hat als Missionar eine fruchtbare schriftstel-

lerische Tätigkeit entfaltet. Seine unglaublichen Sprachkenntnisse befähigten ihn, den ersten kleinen und großen Katechismus in der Xhosa-Sprache zu verfassen. Zehntausende von Christen verdanken ihm Gebet- und Liederbuch in der Xhosa-Sprache. Für die jungen Missionare verfaßte er eine praktische Grammatik. Vor wenigen Monaten erschien seine Übersetzung der Sonntags-Evangelien im Xhosa. Missionszeitschriften verschiedener Länder, im besonderen die «Agenzia Fides» in Rom, wurden viele Jahre lang von P. Vogel mit interessanten Missionsnachrichten beliefert. Als Freund des Buches legte er den Grundstock der Diözesan-Bibliothek in Umtata mit einer Sammlung wertvoller Bücher über afrikanische Volksstämme und deren Sitten.

Man darf sich mit Recht fragen: woher hat P. Vogel die Kraft genommen für eine so mannigfaltige und fruchtbare Tätigkeit in der Mission? Es gibt wohl nur eine Antwort darauf: P. Vogel hat all die Jahre aus seinem apostolischen Priesterherzen geschöpft. In der Tat, man darf diesem großen Missionar viel Rühmenswertes nachsagen. Er ist ein edler, hilfsbereiter Mensch, wie man ihn selten findet. Er ist allen Missionären ein lieber Freund und Mitbruder. Er ist ein großer Beter, ein frommer Priester, der es ernst nimmt mit allen seinen Pflichten. Ein hoher Magistrat, ein Nichtkatholik, der all die 20 Jahre durch die beispielhafte Wirksamkeit P. Vogels beobachtet hat, nannte ihn öffentlich einen wahren Helden des Missionsfeldes. Allein, das schönste Wort, das je über ihn gesagt wurde, kam aus dem dankbaren Herzen eines untröstlichen Kaffernkindes am Tage nach P. Vogels Abschied von Cwele: «Wir haben unsern guten Vater verloren.»

P. Vogel war der gute Vater der Cwele-Mission. Dies ist wohl der Grund, warum die höchsten Obern der Maniannhiller Missionskongregation ihn an die Spitze der südafrikanischen Missionen berufen haben. Er soll die reichen Gaben seines väterlichen Herzens einem größeren Kreise offenbaren. Dazu wünschen ihm alle Freunde und Bekannten viel Glück und Segen und versichern ihm, daß sein Andenken in der Cwele-Mission und in der ganzen Diözese Umtata unvergeßlich bleibt.

St. Patricks Mission, P. B. 908.

P. Stirnimann.

P. O. Umtata C. P., South Africa.



## *Die landwirtschaftliche Schule im Kloster Muri-Gries*

Das Ende des letzten Weltkrieges bedeutete für Südtirol in mancher Beziehung endlich einen Wendepunkt zum Bessern. Hier sei einzig die Volksbildung in Betracht gezogen. Was eine kurze Gewaltpolitik seit 1920 und erst recht in der Blütezeit des Faschismus durch rücksichtslose Einführung der italienischen Sprache in jeder Art des Unterrichtes an Volksverblödung und Ausschalten der Bildungsmöglichkeit für dieses heimgesuchte Volk erstrebte und auch erreichte, grenzt für uns heute schon ans Unglaubliche und Unfaßbare. Das unerbittliche Verlangen der Eltern, ihre Kinder in der Muttersprache unterrichten zu lassen, wurde nun 1945 von den Behörden gewährt. Die Durchführung stieß freilich auf bedeutende Schwierigkeiten: Mangel an einigermaßen geeigneten, wenn auch nicht fürs Lehrfach ausgebildeten Lehrkräften, weil die ehemaligen deutschsprechenden Lehrer fast alle nach Österreich auswandern oder unter dem Druck der Verhältnisse doch ihren Beruf wechseln mußten; Fehlen der Schulbücher; Knappheit an Schulräumen, besonders in Städten mit ihrer Wohnungsnot als Folge der Bombardierung. Zudem mußte von der Volksschule an fast jede Unterrichtsart sozusagen neu aufgebaut werden; Manche Bildungsmöglichkeiten waren überhaupt erst ins Leben zu rufen, so die Berufsbildungsschulen. Fast eine ganze Generation war, der Gewalt weichend, sozusagen ohne Bildungsmöglichkeit herangewachsen! Daher war beim Kriegsende die längst ersehnte Wende hoch willkommen.

Der Landwirteverband erkannte das Gebot der Stunde und suchte sich rasch eine Bildungsmöglichkeit für den landwirtschaftlichen Nachwuchs unter den Obst- und Weinbauern zu verschaffen. In der Übergangszeit waren aber die Hindernisse noch zu mächtig. Da keine andere Lösung zu finden war, ersuchte der Verband 1947 in seiner Not unser Kloster, wenigstens durch vier Wintermonate dem geplanten landwirtschaftlichen Kurs die Türe unseres Exerzitienhauses zu öffnen.

Nördlich der Klosterkirche erhebt sich im Anschluß an die Räume für die Pfarrei seit einem halben Jahrhundert das heutige Exerzitienhaus. Gebaut als Internat für die Besucher des Lehrerseminars in der damals von Gries noch getrennten Stadtgemeinde Bozen, mußte es unter dem Druck einer unvernünftigen Eroberungspolitik mit dem Seminar in Bozen 1922 wegen seiner deutschsprechenden Leitung die Tore schließen.



*Dem neuen Generalvikar des Bistums Sitten, Msgr. Dr. J. Bayard,  
herzliche Glückwünsche!*

In den folgenden Jahren wurden in diesen Räumen drei landwirtschaftliche Kurse gehalten, die aber 1926 den gleichen Unterdrückungsabsichten zum Opfer fielen.

Das Kloster sah nun die geeignetste Lösung in der Eröffnung eines Exerzitienhauses im gleichen Gebäude. Diese Umstellung wirkte sich fürs ganze Land in den schweren Zeiten des Faschismus und des unter diesem ins Land eingedrungenen Nazismus zu einem eigentlichen Segen der Vorsehung aus. Sogar während des letzten Krieges konnten diese Exerzitienkurse weitergeführt werden dank einer großzügigen Vorsorge



durch Heizmaterial. Dieses Wirken erreichte in den Kriegsjahren 1939 bis 1943 seinen Höhepunkt, als jährlich 1300 Teilnehmer bei uns die Exerzitien machten, wovon bis 600 Rekruten gezählt wurden. Die Besetzung Südtirols durch die deutsche Wehrmacht 1943 machte diesem Wirken plötzlich ein Ende, weil das Exerzitienhaus von einem deutschen Kommando besetzt wurde. In den Kriegszeiten bot dies auch verschiedene Vorteile, solange das Kommando dem Späherauge des Feindes entging. Gott sei's gedankt, daß das Klostergebäude dem Schrecken der Bombardierung entging!

Nach dem Kriege durfte man wegen der hohen Preise fürs Heizmaterial nicht an Exerzitienkurse während des Winters denken. So bot sich im Gesuch des Landwirteverbandes 1947 eine günstige Benützungsmöglichkeit für die Wintermonate, weil für Unterrichtszwecke die Heizmaterialien und ein Teil der Finanzen vom Staat sichergestellt werden mußten. Seit dem zweiten Weltkrieg wurden in unserem Exerzitienhaus fünf landwirtschaftliche Kurse gehalten, von denen der 5. am 13. März 1952 schloß.

Vorgesehen war der Kursbeginn nach Mitte Oktober, mußte aber wegen der unerhört ausgiebigen Weinernte im Herbst 1951 in den November verschoben werden. Auch hier zeigen sich immer wieder die Folgen des Krieges, der eben in die Männerwelt zahlreiche Lücken riß und im Verein mit der Landflucht einen stets wachsenden Mangel an Arbeitskräften fürs Land erzeugte. Bei der hochgezüchteten Art des hiesigen Wein- und Obstbaues ist fast durchs ganze Jahr viel Arbeit vorhanden, so daß eine längere Kursdauer für die meisten Teilnehmer untragbar wäre. Zudem muß mancher Vater für den abwesenden Sohn durch den Winter eigens einen weiteren Knecht einstellen.

Nach dem Krieg war der Andrang zu diesen Kursen begreiflicherweise sehr groß. Doch hat die Erfahrung gelehrt, daß 35 Schüler das Höchstmaß des Zulässigen darstellt. Das Günstigste wäre eine Teilnehmerzahl von 20—30 Schülern. Für praktische Übungen im Freien muß natürlich immer wenigstens in zwei Abteilungen gearbeitet werden. Vergangenen Herbst hatten sich 44 angemeldet. *P. Magnus Stöckli*, dem die Leitung der Kurse obliegt, gewährte nur 35 die Aufnahme, von denen die schwächsten zu einem kurzen Vorkurs verpflichtet wurden. Heute ist im Gegensatz zu den ersten Nachkriegskursen der Bildungsstand der

Teilnehmer schon bedeutend besser. Früher gab's als Folge des Krieges Schüler, deren Volksschuljahre bis auf die Zahl 4 heruntergingen. Bei den im Herbst Zurückgestellten handelt es sich meistens um Bewerber mit zu geringem Alter, deren Mangel an entsprechender Reife sich fast immer als Hemmnis erwies. So standen die Teilnehmer des vergangenen Kurses im Alter von 18—25 Jahren.

Was für Forderungen der heutige landwirtschaftliche Betrieb für Wein- und Obstbau an die Bauern stellt, zeigt uns die Zahl der Fächer. Den Religionsunterricht erteilte in packender Art bis zu seinem Tode 1951 unser *P. Ildefons Heule sel.*, dem die Schüler trotz seiner Strenge und Pünktlichkeit nie auch nur eine einzige Unterrichtsstunde schenkten. Sie waren immer voll freudiger Erwartung auf die ansprechende Religionsstunde. In gleich vorzüglicher Weise besorgte diesen Unterricht im vergangenen Winter *P. Thomas Hardegger*. Ein ebenso beliebter Lehrer war *P. Karl Eichert* für Deutsch, Rechnen und Geometrie. Als zweite Sprache wurde italienisch gelehrt. Diese wie auch die nachfolgenden Fächer wurden von 6 Hauptlehrern und 5 Hilfslehrern erteilt, die von der landwirtschaftlichen Kammer in Bozen besoldet wurden. Diese Kammer kommt auch für das Heizmaterial und die Unterstützung der ärmeren Teilnehmer auf. Als Hauptfächer stehen im Wochenplan: Obstbau, Schädlingsbekämpfung, Pflanzenkunde, Bodenkunde und Düngerlehre, Weinbau, ferner Kellereiwirtschaft, Weinkost und Weinanalyse, natürlich auch Physik und Chemie. Zu diesen gesellten sich noch Vieh- und Milchwirtschaft. Diese beiden letzteren Fächer fanden außerordentlich reges Interesse, trotzdem sie für unsere Gegend von zweitrangiger Bedeutung sind.

Neben den obigen Hauptfächern sah der Lehrplan noch Stunden für Hilfsfächer vor: Steuerwesen, Sozialversicherung, Kataster und Grundbuchwesen, Genossenschaftswesen und Gesetzeskunde, Buchführung. In zusätzlichen Stunden wurde Maschinenbau (Traktoren, Motoren, Spritzapparate und Berieselungsanlagen), Bienenzucht und Heimatkunde behandelt.

Die Krönung des Kurses waren die praktischen Übungen, denen dank der günstigen Witterung viele Stunden gewidmet werden konnten. Diese Übungen bestanden vorab im Schneiden, Auslichten, Verjüngen und Pfropfen. Sie wurden geleitet vom Klosterverwalter Luis Huber.



Neben dem jugendlichen Alter sorgte auch das Programm für frohe Abwechslung durch Weinproben, Erholung, Besuche von Kellereien, Obstgenossenschaften, Musterbetrieben. Eine schöne Blüte des kameradschaftlich frohen Geistes stellte die flotte Musikkapelle dar. Nach einer Weinprobe reimte ein Schüler:

«Im tiefen Keller, in frohem Verein  
Prüfen und kosten wir emsig den Wein.  
Des edlen Gewächses verborgene Macht  
Hat uns viel Lust und Freude gebracht.  
Vom feurigen Blute der Rebe gehoben  
Fühlten wir uns fast im Himmel droben.»

Der ganze Kurs stand wie die frühern unter der Leitung unseres P. Magnus. Der obige Stundenplan sah für den Vormittag 4 Unterrichtsstunden, am Nachmittag immer 3 vor, so daß wir auf eine *42-Stunden-Woche* kamen. Die Schüler waren bei uns *intern*. Sozusagen allen konnte ein Einzelzimmer zur Verfügung gestellt werden. Eine stramme Hausordnung sorgte für die nötige Zeit zum Essen, Studium und Erholung. Das Studieren machte manchem Naturkind, das bis anhin fast nur die Arbeit im Freien kannte, nach dem strengen siebenstündigen Schulbetrieb sehr zu schaffen. Studiert wurde gemeinsam und unter strengem Stillschweigen.

Neben unserm Kurse wurden noch an den Hauptorten Kurzkurse gehalten. Die Ziele des Landwirteverbandes und der Behörden sind natürlich noch bedeutend höher gesteckt. Doch fehlen vor allem die Geldmittel, um einen geplanten Neubau zu verwirklichen, der einige hundert Millionen Lire verschlingen würde. Die Durchführung eines 2. Kurses zur bessern Verteilung und Verarbeitung des Stoffes scheiterte bisher am Lehrermangel und an der Schülerzahl. So wird unser Winterkurs noch weiter dauern, auch wenn einst diese Projekte Wirklichkeit werden sollten. Denn nur eine ganz gehörige finanzielle Hilfe kann heute dem Landwirt erlauben, durch zwei volle Jahre einen Sohn nach der Volksschule zu entbehren. Unterrichtsstoff wäre freilich in Hülle und Fülle vorhanden.

Unser Ziel besteht nicht nur darin, nach Möglichkeit die Mängel der vorausgehenden Jahre an der Volksbildung, die heutigen der Volksschule zu ergänzen, der heranwachsenden Jugend das nötige Wissen für ihren herrlichen Beruf in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden zu vermitteln, sondern vor allem darin, sie in der übernatürlichen Berufsauffassung zu bestärken. Nicht bloß die plötzliche Umstellung zur Motorisierung in der Landwirtschaft, nicht bloß die Sorgen um die Finanzen und das Standhalten gegenüber der Konkurrenz bringen heute vermehrte Gefahren mit sich, nein, der hiesige Bauernstand läuft Gefahr auf dem Boden seiner vielseitigen Betätigung, dem nationalen Verfolgung jegliches gesunde, bodenständige Gewächs wegrasierte und dafür das Feld der Giftsaat der Nazis freigab, dem Glauben der Väter entfremdet und dem krassen Materialismus im Bemühen um irdischen Besitz, auf der andern Seite im Vergnügen und unmäßigen Wohlleben ausgeliefert zu werden. Erst das religiöse Fundament bietet die Gewähr einer gesunden Berufsauffassung, tüchtigen Berufserlernung und Berufsbeständigkeit trotz der Schwierigkeiten im Leben, hilft uns aber auch durch Kräfte vom Land, die Verseuchung der Stadt zurückzudämmen. Darum sucht der Kursleiter P. Magnus immer wieder mit den einstigen Schülern in enger Fühlungnahme zu bleiben. Diesem Zwecke dienen die «Briefe», die P. Magnus im Herbst 1951 erstmals versandte und die bei allen einstigen Schülern mächtigen Anklang fanden. Dort wird auch das höchste Ziel der landwirtschaftlichen Schule im Hause des hl. Vaters Benedikt zu Gries kurz umschrieben: sich einsetzen für eine wirklichkeitsnahe, schöne Berufsauffassung des Landwirtes. «Das höchste Ziel wird sein: den Glanz ewiger Sonne über alles irdische Bemühen, Arbeiten und Sorgen zu verbreiten und so Euch, Eurer herrlichen Heimat und Eurem fleißigen Arbeiten den unvergänglichen Segen des Himmels zu sichern.»

P. Hieronymus Dreilinden, OSB, Dekan.

---

#### Mitteilung

Mitte Januar beginnt *Studio Radio Bern* den zu Hörspielen umgearbeiteten Roman von *Heinrich Federer* «Papst und Kaiser im Dorf» zu senden, worauf wir schon heute aufmerksam machen möchten.



## Klassenzusammenkunft der Maturi von 1927

Ein hochsömmerlicher Sonntagmorgen war heraufgestiegen, als sich die «Maturi» von 1927 zu ihrem 25jährigen Maturitätsjubiläum nach Sarnen aufmachten. Vom gemeinsamen Treffpunkt Luzern aus ging's in fröhlicher Fahrt in Privatautos durch das schöne Obwaldner Ländchen dem Kantonshauptort zu. Nach kurzer, herzlicher Begrüßung durch die hochwürdigen Herren Professoren, zelebrierte uns unser ehemaliger Mitschüler, hochw. Herr Pater Magnus Stöckli, vom Kloster Gries, in der Kollegiumskirche eine stille hl. Messe. Nachher ließen wir uns in einem gemeinsamen Rundgang durch das Kollegium die äußerlichen Veränderungen und baulichen Neuerungen der Lehranstalt zeigen.

Manche fröhliche Erinnerung ist bei diesem Rundgang durch die Studien- und Schlafsäle, durch Spielwiese und Turnplatz wach geworden. Nur zu rasch war die Zeit fortgeschritten und wir mußten nach Giswil ins Hotel Bahnhof zum gemeinsamen Mittagessen aufbrechen. Die kurze Fahrt bis Giswil, ebenfalls in Privatautos, verband die Kameraden, die zum Teil mit Gemahlin erschienen waren, zu einer recht fröhlichen und vergnügten Familie.

Ganz ausgezeichnet verstand es Herr Dr. Käslin von Kriens, durch würzigen Humor die Aufmerksamkeit der Kameraden auf sich zu lenken. Kurz und gut, ein gemütlicher Hock mit Auffrischung alter Erinnerungen und Festigung alter Freundschaft schloß sich dem Mittagmahl an. Auf 4 Uhr nachmittags waren wir ins Benediktinerkollegium nach Sarnen zu einem «Zobig» eingeladen. In echt klösterlicher Gastfreundschaft wurden wir hier bewirtet. Im Namen der Klassengenossen ergriff Herr Dr. Huber, Tierarzt, Fahrwagen, der Organisator der Tagung, das Wort. Er betonte, daß diesmal aus Anlaß des 25jährigen Maturitätsjubiläums auch die Damen eingeladen worden seien. Er dankte dem hochw. Herrn Rektor, Dr. P. Bonaventura Thommen und der gesamten Professorenschaft für die gastfreundliche Aufnahme und versicherte ihn der immerwährenden Dankbarkeit und treuen Verbundenheit seiner Kameraden. Aus dem Kreise der Kameraden sprach ferner Herr Jodok Burgener, Kantonsingenieur, Sitten. Er sprach vor allem dem humanistischen Gymnasium das Lob und dankte für das von der katholischen Lehranstalt Sarnen vermittelte Wissen und das Rüstzeug für den spätern gei-



Photo C. Abächerli, Sarnen

### Matura-Jubilare von 1927

1. Reihe (oben): Pfrh. J. Wallimann; Dr. Conrad Peter; Dr. Willy Käslin; Dr. Alfred Andermatt  
 2. Reihe: Dr. Gottfried Huber; Dr. Edmund Schütz; Ing. Jodok Burgener; P. Magnus Stöckli; Werkführer Pius Hüppi  
 Sitzend: Frau Dr. Huber; Frau Dr. Schütz; P. Superior; P. Chrysostomus; Frau Dr. Käslin; P. Burkard Wettstein

stigen und wirtschaftlichen Kampf im Leben draußen. Im Namen des Kollegiums und der Professorenschaft sprach hochw. Herr Rektor, Dr. P. Bonaventura Thommen, herzliche Worte der Freundschaft und der Verbundenheit mit den Alumnen, die vor 25 Jahren die Maturitätsprüfung absolviert haben. Es freute ihn, daß auch die Damen Anteil haben an diesem Feste, bedauerte es jedoch lebhaft, daß nicht alle dem Rufe haben folgen können.

Was uns in Erinnerung bleiben wird, ist die neu gefestigte Freundschaft unter den Kameraden, das Wohlwollen, die Verbundenheit und Gastfreundschaft des Kollegiums in Sarnen, dem wir nochmals von Herzen danken und dem wir immer die Treue halten werden.

Dr. A. Andermatt.



«Die alten Straßen noch, die alten Häuser noch, die alten Freunde aber sind nicht mehr.» Diese Worte kamen einem unwillkürlich in den Sinn, als wir Maturanden des Jahres 1932 uns mit den ehemaligen Professoren trafen. Viele der damals «Gefürchteten» haben inzwischen vor dem höchsten Richter ihre Maturaprüfung bestehen müssen, und wir hoffen, mit Auszeichnung.

Doch das Wetter war zu schön, als daß wir uns allzutaurigen Gedanken hinzugeben vermochten. Zwar war das Trüpplein der Gekommenen nur klein. Von 28 damals als reif erklärten, fanden nur ein Dutzend den Weg nach Sarnen zurück. Wegen Landesabwesenheit oder aus beruflichen Gründen konnte manches Fernbleiben entschuldigt werden. Daneben klafften aber Lücken, die nicht verständlich waren.

Aber dennoch nahm das Festchen einen sehr netten Charakter an. Das Nachtessen im Gasthaus «zur Mühle» bildete den Auftakt zu einem gemütlichen Beisammensein, das sich für die «Weltlichen» bis in zeitlich vorgerückte Stunde ausdehnte.

Ein Rundgang am folgenden Morgen nach der hl. Messe, die vom geistlich Höchstgestiegenen unserer Klasse, hochw. Herr Dr. Leonhard Weber, Regens am Priesterseminar in Solothurn, zelebriert wurde, führte uns durch die altvertrauten heiligen Hallen und manche Erinnerung an frohe und trübere Stunden, aber auch an manchen «Türgg», der die Heimlichkeit suchte, wurde wach.

Nachher durften wir ususgemäß die sprichwörtliche benediktinische Gastfreundschaft im Tafelzimmer genießen, während P. Notker seiner quantitativ und qualitativ vorzüglichen Feldmusik liebliche Weisen entlockte.

Ein inoffizielles Beisammensein im Hotel «Obwaldnerhof» führte über in den Alltag, der jeden wieder in die ihm vom Leben übertragene Aufgabe stellt. Mit dem Dank an die «Kollegiherren», vor allem an P. Rektor, nahmen wir Abschied vom lieb gewonnenen Sarnen, mit dem Versprechen, uns in fünf Jahren — aber dann in größerer Zahl — wieder zu treffen.

Jost Bürkle.

Als der Chronist, er ist derzeit bei den Feldgrauen, am Ende seines letzten Berichtes angekommen, die Feder mit erlösendem Seufzer aus der Hand legte, ging es mit dem Schuljahr rasch zu Ende. Aber auch mit unserem Studieneifer! Wir hatten unter stürmischem Beifall vernommen, daß uns die Examen geschenkt seien und nahmen deshalb die sonst um diese Zeit etwas ungemütlich werdenden Professoren nicht mehr so ganz ernst. Vielmehr schmiedeten wir kühne Ferienpläne und glaubten, «das Leben eines Taugenichts» in neuer Auflage inszenieren zu können, sobald man uns hier loslasse! Die unerträgliche Hitze nahm mir, und wie ich feststellen konnte, auch meinen Kameraden, die letzte Freude an Horazens Weinseligkeit, weil wir uns doch keinen Falerner verschaffen konnten. Und die Mathi wurde uns erst recht nicht mehr zum Genuß. Dafür tauchten wir in jenen heißen Tagen wie die Bucheli eins ums andere Mal im See unter.

An einem herrlichen Sonntagnachmittag lud der musikfreundliche Leiter des Hauses uns in den Theatersaal, wo Herr Prof. Pellegrini aus Dresden einen großartigen Einführungsvortrag in Wagners «Meistersinger von Nürnberg» hielt. Er machte seine Sache so meisterhaft, daß selbst die Kleinsten voll Spannung und Freude zuhörten und ganz zu vergessen schienen, wie draußen See und Sonne lockten und lachten.

Und «eis Tags» wurde die militärische Vorunterrichtsprüfung abgehalten, bei der nicht nur des hübschen Regens wegen verschiedene Stoß-«gebete» zu hören waren! Auch an den schweizerischen Nachwuchswettkämpfen beteiligten sich erstaunlich viele Freiwillige. Ich glaube doch, daß Herr Dr. Ganders Lerneifer in gymnastischer Hinsicht sich sehr vorteilhaft auswirkte. Sein Beispiel riß auch Saumselige mit. Und das Beispiel ist eben immer noch stärker als bloß belehrende Worte. So hatten wir Freude an den verschiedenartigen Helvetiern, die sich auf kommende Kämpfe des Lebens vorbereiteten und sich gegen etwaige Krämpfe stählten.

Als Entgelt für manche Probe im Musiksaal und auf dem Straßenpflaster führte P. Notker seine Getreuen an einem strahlenden Nachmittag nach Engelberg und auf den Jochpaß. Köstliche Stunden waren den davidischen Bläsern beschieden.



Und wieder luden uns nahe und ferne Berge zu frohem Wandern und seligem Jauchzen ein und wir genossen des Ländchens Schönheit und den Reiz schul- und sorgenfreier Stunden.

Dann lieferten die Maturanden ihre heißen Schlachten, bei denen es wohl etwa blutige Köpfe gab, aber glücklicherweise keine Toten. In bester Stimmung feierten die Glücklichen im Hotel «Kreuz» in Sachseln ihren Sieg und nahmen hernach Abschied von Kollegi und Obwalden, von Kollegen und Professoren. Gute Fahrt sei Euch beschieden in Euer Leben hinaus! (Und kehret oft und glücklich wieder zu uns zurück!! D. Red.)

Am letzten Julisonntag kamen die silbernen Maturijubilaren zu einer frohen Tagung an die Stätten früheren «Wirkens» zurück.

So nahte das Ende. Wir packten unsere sieben Sachen, die Tore weiteten sich und ließen uns ins goldene Land der Ferien wandern... valet studia... Das Jubeljahr in der Kollegigeschichte klang aus in einen frohen Dank an Gott. Hätte mich nicht die Ferne gelockt, so würde ich wohl noch meinen Gedanken etwas nachgegangen sein, meinen Erinnerungen an zähe Schulstunden und staubige Schmöcker, an Theatererlebnisse — wie sollte ich den Hanswurst je vergessen und den herrlichen Kaspar! — an gesellige Stündchen in heiterem Kreise, an tüchtige Märsche und Fahrten auf schnellen Brettern, droben auf Frutt und Brünig! Was doch ein einziges Jährchen in seiner unruhvollen Hast uns alles beschert! Jubellieder und Totenklage, sonnigen Lenz und trüben Herbst...

Doch, wozu mein ernstes Sinnen? Eben schreibe ich ja eine neue Seite in meinen Lebenskalender. Große Ferien 1952. Was sich da alles zgetragen haben mag, werden die Deutschprofessoren durch die Aufsätze zu erfahren suchen. Ob wir ihnen alles sagen? Um sich in Churchills Sprache weiter zu bilden, zogen einige nach Britannien, und siehe da — in gleicher Schule fand sich auch der Sarner rector potens ein und kaute und schluckte mit ihnen englische Brocken! En Guete!

Bei der Rückkehr ins Kollegi wurden die Konviktisten von einem neuen Präfekten in väterliche Obhut genommen. P. Simon ist an P. Burkards Stelle getreten und P. Adolfs Kommando übernahm P. Gerold. Die anderen Gesetzeshüter sind uns «treu geblieben».

Der heilige Landesvater Bruder Klaus meint es gut mit uns und spielt den Professoren einen Streich: schon der zweite Schultag fällt zu seinen Ehren aus. Bereits am ersten Sonntag im neuen Schuljahr — dem 201. der Kollegigeschichte — fand sich eine Schar Altsarner zu fröhlicher Tagung bei uns ein. Auch sie, die vor 15 Jahren hier als Reife auszogen, kamen wie die silbernen Jubilare teilweise in holder Begleitung. Wer wird wohl von uns einmal *so* zurückkommen? — Nun geht's hinein in die stillen Wochen, in denen wir dem Benediktinerfleiß Ehre zu machen suchen.

Noch etwas: das neue Subsylvanerkomitee stellt sich vor: A. Schmid, Schüpfheim: Senior; Fleischlin J., Sempach: Consenior; J. Kaufmann, Nottwil: Aktuar; L. Gaßmann, Wilihof: Fuchsmajor.

Mit frohem Gruß, der Pseudochronist.

### Bücherbesprechungen

Bruno Schafer, *Sie hörten seine Stimme*. Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit. 3. Band. 224 Seiten. Kt. Fr. 7.50. Verlag Räber & Cie., Luzern.

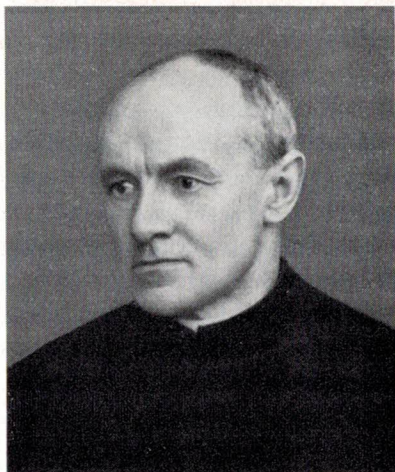
Was von den bisherigen zwei Bänden gesagt wurde, kann auch vom dritten gerühmt werden: Die lebensnahen Konversionsberichte ergreifen und regen den Leser zur Selbstbesinnung, zu neuer Glaubensfreude und zu heilsamen Vorsätzen an. Es brennt einem das Herz, wenn man diese packenden, freiwilligen Selbstbekenntnisse liest. Mancher Zweifler, Nörgeler und unverbesserlicher Kritiker wird beschämt durch den feurigen Glauben, das unerschütterliche Vertrauen dieser Gottsucher, die in der heiligen Kirche noch die Braut Christi sehen, welche ihnen im hellen Glanze erstrahlt, als ob sie keine Runzeln und Makeln hätte. Und dem gläubigen Leser kommt erschreckend zum Bewußtsein, woher die fortschreitende Verweltlichung und Entchristlichung der Volksmassen ihren Ursprung haben und wie viele Vorurteile, Mißverständnisse und falsche Urteile noch allerwärts über die katholische Kirche vorhanden sind und welch große Aufgabe den Gebildeten obliegt, in dieser Beziehung durch Wort und Beispiel aufklärend zu wirken. Nimm und lies!

P. Bonaventura, Rektor.



## Unsere Toten

H. H. P. Josef Hoby  
Muri-Gries, Sodale



Kund und zu wissen an die Maturi von 1906:

In den Morgenstunden des 15. September — Fest der Sieben Schmerzen Mariä — starb im Krankenhaus zu Sarnen unser Freund Alfred Hoby, gebürtig aus Flums (St. G.), geb. 6. Juni 1883. Nach Absolvierung der heimatlichen Primar- und Sekundarschule kam unser Alfred im Herbst 1899 in die zweite Sarner Gymnasialklasse, absolvierte dort die sämtlichen weitem Klassen des Gymnasiums und das Lyzeum und trat nach abgeschlossener Maturität vor 46 Jahren als Novize im Konvent der Benediktiner in Muri-Gries ein. Vor 45 Jahren legte er dort mit dem Klosternamen *Josef* die Ordensprofeß ab und wurde vor 42 Jahren zum Ordenspriester geweiht, als noch unser P. Meinrad sel. in Gries Lektor und Bibliothekar war. Während einiger Jahre war nun P. Josef Aushilfspriester in zwei dem Kloster zur Pastoration zugehörigen Südtiroler Dörfern. Dann kehrte er ins Kloster zurück, um dort bis kurz vor seinem Tode als Betreuer der Klosterbibliothek und Kloster Gäste zu leben. Ob Alfred den Ordensnamen Josef in Erinnerung an unsern früheren Deutschlehrer H. H. P. Josef Zangerle oder aus andern Gründen übernahm, ist dem Schreibenden nicht bekannt. Der Name aber schon bringt uns sicher jene schöne Sarner Zeit erneut in Erinnerung. Und bei dieser Erinnerung an längst vergangene Tage steht recht weit vorne das Bild unseres Alfred, der neben dem schon mit 40 Jahren allzufrüh

verstorbenen Jakob Schmon aus Mels (St. G.), den ich einst als «des st. gallischen Oberlandes brävsten Sohn» bezeichnete, eine schönste Vertretung dieses Landstriches am Benediktinerkollegium zu Sarnen bedeutete. Wenn auch Alfred nicht gerade mit den höchsten Talenten ausgestattet war wie sein Gemeinde-Nachbar Jakob Schmon — diesem Primus inter omnes —, so wußte Alfred dies durch einen Bienenfleiß, durch stille, allzeit freundliche Bescheidenheit und charakterliche Vorzüge aufs beste auszugleichen. Beide waren uns Vorbild und Freunde edelster Prägung. Und als P. Josef im Sommer letzten Jahres auf der Durchreise für ein paar Stunden in Zürich weilte, ließ er es sich nicht nehmen, hier noch die Organisation der Zentralbibliothek und die Ausstellung des «goldenen Vließ» im Kunsthaus sich zeigen zu lassen, ein Zeichen, wie er noch bis ins letzte Jahr sich stets um Ergänzung seiner literarischen, historischen und vor allem eng-beruflichen Kenntnisse bemühte. Die große Klosterbibliothek lag ihm gar sehr am Herzen. Und als *Gastpater* war er erst recht am rechten Ort. Seine ungekünstelte herzliche Freundlichkeit eroberte sofort den Besucher, wenn dieser auch mit dem recht guten Auge unseres Alfred gemustert wurde. Und wenn Walter von der Vogelweide heute noch leben würde, so hätte er gewiß, wie Franz Karl Ginsky sich ausdrückt, beim Empfang durch P. Josef noch einmal wiederholt: «Wie rühmt man doch die Gastlichkeit der Herren Benediktiner», um es laut zu sagen, wie die Gastfreundschaft dieser Söhne des hl. Benedikt immer Tradition geblieben ist. Bei solcher Gelegenheit mußte selbst der verstockteste Griesgram etwas auftauen, wenn der Herr Kellermeister ein Gläschen vom «Sorgenbrecher und Zungenlöser» aus den Tiefen des einstigen Augustinerstiftes holte. Würde unser Alfred ein geheimes Gästebuch mit Eintragungen über die Eindrücke dieser Gäste geführt haben, so wäre sicher mehr als nur eine recht ergötzliche Anekdote aus den stillen Konventsräumen von Gries zu uns herüber gekommen. Und wer es noch immer nicht glauben wollte, daß Alfred diesen seinen Posten aufs glänzendste versah, dem würde unser Freund Dr. med. Huwyler noch einmal die Hymne auf P. Josef wiederholen, die er nach dessen Beerdigung extemporierte.

Nun ist — schon als vierter (neben Max Arnet, Albert Wyß und Alois Hüßler) seit unserer letztjährigen Maturitätserinnerungsfeier, an der er beim Wiedersehen seiner einstmaligen Klassengenossen so freu-



digen Anteil nahm — auch Alfred aus dieser Zeitlichkeit von uns geschieden. Es ist also doch schon ein bißchen Herbst geworden um die Corona der Maturi von 1906! Wie viele werden es noch sein, die anno 1956 nochmals zum Appell in Sarnen erscheinen?

Die Beerdigung von P. Josef war ein feierlicher Abschied von ihm, eine Bekundung von lieber Erinnerung und Anhänglichkeit an den stets leutseligen, lieben Kameraden aus unserer Mittelschulzeit und unser Dank für seine treue Kameradschaftlichkeit, bis sich seine Augen schlossen. Leb' wohl, lieber P. Josef! Auf Wiedersehen!

Dr. G. J. Lehner, Zürich.

*Hochw. Herr Christian Georg Riedi, Pfarrer von Peiden, Sodale*

«Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr.» Diese Klage Hölty's kam wohl manchem unwillkürlich in den Sinn, als die Todeskunde des herzensguten Bündner Pfarrers Christian Georg Riedi durchs Land ging. Am Antoniustag 1952 trug man ihn in seiner Heimatgemeinde Miraniga-Obersaxen zu Grab. Sein letzter Weg war der gleiche, auf dem man ihn vor 69 Jahren zur Taufe getragen hatte. Nach der Primarschule in Meierhof war er an die Klosterschule nach Disentis gekommen und besuchte dann von 1903 bis 1908 die Obwaldner Kantonschule. Dankbaren Herzens blieb er unserem Kollegi zeitlebens treu. Nach der Matura studierte er im Priesterseminar zu Chur die hl. Gotteswissenschaft und wirkte dann als seeleneifriger Hirte zuerst in Oberkastels. Von dort sandte ihn der hochw. Bischof nach Samnaun, in die Heimat des unvergeßlichen P. Maurus Carnot von Disentis. Ein Jahrzehnt später griff er wieder zum Wanderstab und zog zurück in sein geliebtes Oberland, in die Nähe des Klosters Disentis, nach Platta im Medelsertal. Der weitverzweigten Gemeinde war er ein nimmermüder, opferfreudiger Seelsorger. Aber nicht nur seinen Pfarrkindern galt seine Liebe. Wie mancher müde Wanderer kehrte im Pfarrhaus zu Platta ein und wurde mit einer wahrhaft unübertrefflichen Gastfreundschaft aufgenommen. Sein Einkommen war sehr bescheiden, aber für jeden, der an seine Türe klopfte, hatte er ein frohes Wort und eine von Herzen gern geschenkte Gabe. Vor einigen Jahren verließ er die Pfarrei an der Lukmanierpaßstraße und zog auf einen leichteren Posten, nach Peiden im Lugnez. Die letzten Jahre schritt der Todesengel ihm zur Seite. Schwere

Krankheiten, die Pfarrer Riedi mit vorbildlichem Leidensmut ertrug, machten chirurgische Eingriffe nötig. Hatte er in gesunden Tagen Gott mit freudigem Herzen gedient, so zeigte sich auch in den Wochen der Leiden seine innige Gottesliebe in schönster Weise. Gott, der ihm Kraft und Freude gab zur Arbeit und Mut und Geduld im Leid, sei ihm ewiger Lohn.

P. Sigisbert.

*Hochw. Herr Pfarrer Josef Altermatt, gew. Dekan von Dorneck-Thierstein*

Am 2. September verschied zu Oberkirch (SO) der gewesene Dekan des Priesterkapitels Dorneck-Thierstein Josef Altermatt in seinem 73. Lebensjahr und wurde am 6. Sept. dortselbst unter außerordentlich großer Teilnahme zur ewigen Ruhe gebettet. Als ältestes von acht Kindern einer währschafften Bauernfamilie, machte er sein Gymnasialstudium bei den *Benediktinern zu Sarnen* (1898—1905); die Studienjahre der Theologie führten ihn an die Universität Innsbruck und an das Priesterseminar Luzern. Im Jahre 1909 wurde er durch Bischof Dr. Jacobus Stammler zum Priester geweiht. In Hägendorf, wo er sechs Jahre als Vikar wirken durfte, führte ihn sein Mitkirchgenosse Pfarrer Stebler in die praktische Seelsorge ein. Im Jahre 1915 zog er als Pfarrer nach Büren im Dorneckberg. Hier durfte der seeleneifrige Priester neun Jahre wirken und die Pfarrkirche einer wohlgeratenen Renovation unterziehen. — 1924 war in Bärschwil H. H. Pfarrer Albert Hänggi, Bürger von Nunningen, fast plötzlich gestorben, und schon am 9. November zog Josef Altermatt als neuer Pfarrer in Bärschwil ein. Große Aufgaben erwarteten den neuen Seelenhirten wiederum hier. Längst war die Pfarrkirche für die neunhundert Pfarrgenossen zu klein geworden und es galt nun, sie zu vergrößern. Auswärts wurden Gelder gesammelt. Pfarrer Altermatt verstand es aber auch, die Bärschwiler zur Freigebigkeit für sein großes Vorhaben zu gewinnen. — Es kam eine opfer- und arbeitsreiche Zeit. Gottesdienst im Pfarrhaus, im Schulhaus, Sitzung reihte sich an Sitzung, Plan folgte auf Plan. Mit dem Motto: «Nicht meinen Willen suche ich durchzusetzen, ich finde, es sei so besser für die Pfarrei», gelang es ihm, zielbewußt und taktvoll alles zu einem friedvollen Ende zu führen. Und es entstand jene geräumige, ansprechende Pfarrkirche, die man im abgelegenen Bärschwiltal kaum erwarten dürfte. Der 6. Oktober 1929 war der große, langersehnte Freudentag der Kirchweihe. — Nun sollten auch



die Toten ein neues Plätzchen bekommen, und bald war der neue, prächtige Friedhof da. Eine neue Orgel war fällig, und sie war da, ehe man es hätte erwarten dürfen. Das Pfarrhaus wurde renoviert und vergrößert. Die St. Wendelskapelle, in der er jede Woche so ergriffen das hl. Opfer feierte, erstand in neuem Kleide. — Die Darlehenskasse wurde ins Leben gerufen. Als Kassier derselben half er manchen aus großer Not, zeigte ihnen Weg und Mittel zum Planen und Sparen für die Zukunft. Ein Abstinentenverein mußte her, um die Trunksucht zu bekämpfen und viele zur Mäßigkeit anzuregen. Ein Krankenpflegeverein und ein Kindergarten mußten erstehen und ein neues Schwesternhaus sollte seine fürsorgliche Arbeit krönen. Pfarrer Altermatt war auch ein Förderer der guten Presse und nahm über zwanzig Jahre hindurch eine führende Stellung ein im Verwaltungsrat der Vereinsdruckerei Laufen. Bei all seinem Schaffen und Sorgen vergaß er die Kranken und Armen nicht. — Sein Wirken konnte trotz seiner Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit nicht verborgen bleiben. Er wurde Dekan des Priesterkapitels Dorneck-Thierstein und genoß, dank seiner Güte und maßvollen Umsicht, das volle Vertrauen seiner Mitbrüder und das Ansehen weiter Volkskreise. Im Jahre 1949 verließ Dekan Altermatt nach 25jähriger segensreicher Wirksamkeit seine ihm lieb gewordene Pfarrei Bärschwil und zog sich in seine engste Heimat nach Oberkirch zurück und starb hier am 2. Sept., geschätzt, verehrt und betrauert von allen, die ihn kannten. Ein edler Priester, ein goldlauterer Charakter, ein gütiger Mensch und aufrichtiger Freund und Berater ist mit ihm aus dem Leben geschieden. R. I. P.

Dr. P. Augustin Altermatt, Rektor, Altdorf.

#### *Hochw. Herr Fridolin Suter, Pfarrer in Perlen*

Am 30. Juli verschied in Luzern nach kurzer Krankheit der hochw. Pfarrherr von Perlen Fridolin Suter. Der Verstorbene war das Kind einer ins Elsaß ausgewanderten Zuger Familie. Am 21. Sept. 1889 in Bütweiler geboren, besuchte er dort Volksschule und Gymnasium und kam zum *Philosophiestudium an unser Lyzeum*. Hier maturierte er 1910, widmete sich in Freiburg i. Br. und in Luzern dem Studium der Theologie und primizierte 1914. Seine erste Seelsorgsstelle war die Pfarrhelferei von Unterägeri, von wo er bald als Pfarrer nach Walchwil berufen wurde. Im Jahre 1921 wurde er, da er mit ganz besonderem Eifer

in der Jungmännerseelsorge gearbeitet hatte, zum Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes gewählt. Als solcher wirkte er mit größtem Eifer, indem er in beglückender Aufgeschlossenheit alle Belange der Jungmannschaftsbewegung ins Auge faßte und tatkräftig förderte. Besonders lag ihm auch die Förderung der Exerzitien am Herzen. Seine ganze Schaffenskraft galt dem inneren und äußeren Aufbau und Ausbau des Verbandes. Auch die Gründung der Zeitschrift «Führung» ist sein Werk. Die sehr starke Inanspruchnahme seiner Kräfte führte zu deren vorzeitigem Nachlassen. Nach 16-jährigem tapferem Einsatz für die so bedeutende Idee der religiösen Bildung und Charakterschulung der jungen Katholiken trat der verdienstvolle Generalsekretär von seinem Amte zurück, um nach Herstellung seiner Gesundheit die Pfarrei Pfeffikon (LU) zu übernehmen, die er vier Jahre später mit der Pfarrei Perlen vertauschte, der sein eifriges Priesterwirken galt, bis der Herr seinen treuen und frommen Diener zum Lohne rief.

### *Personalnachrichten*

#### *Aus unserem Kloster*

P. Wilhelm Balmer versieht künftig die Kuratie Glaning.

P. Frowin Müller zieht zum Philosophiestudium nach München.

P. Karl Corvini legte in Sant'Anselmo zu Rom das Lizentiats-examen in der hl. Theologie ab und setzt seine Studien in Rom fort.

Fr. Augustin Holbein legte am Bruderklausenfest die feierlichen Gelübde ab und kehrt ebenfalls zur Fortsetzung der theologischen Studien nach Rom zurück.

Fr. B. Egli wird sich in Innsbruck dem Theologiestudium widmen.

Fr. Ephräm Nietlispach legte am Feste unseres Landesvaters die einfachen Gelübde ab.

#### *Aus dem Kollegium*

P. Paul Estermann wünschte die Marianische Sodalität einer jüngern Kraft übergeben zu können. Sein Nachfolger als Präses ist Dr. P. Johannes Nußbaumer. Als Vizepräses steht ihm P. Adolf Schür-



tenberger zur Seite, dessen Stelle als Vizepräfekt im Konvikt der aus Fryburg heimkehrende P. Gerold B o n d e r e r übernahm.

P. Burkard W e t t s t e i n tauscht das Amt des Konviktspräfekten, das er 18 Jahre lang mit großer Hingabe betreut hat, mit dem des Ökonoms. Sein Nachfolger ist der bisherige Ökonom P. Simon K o l l e r.

Dr. P. Rafael F ä h und P. Leonz G r u b e r, Pfarrer in Marling, sind silberne Profeßjubilare.

#### *Aus dem hochw. Klerus*

Hochw. Herr Dekan und Pfarrer F. J. S c h a f f h a u s e r in Malers resignierte aus Gesundheitsrücksichten auf seine Pfarrei und zog sich in die Kaplanei Schachen zurück.

Hochw. Herr Otto I n e i c h e n, bisher Kaplan in Eschenbach (LU), wurde zum Pfarrer von Rickenbach (LU) gewählt.

Hochw. Herr P. Emil K ü n g wurde zum Pfarrer von Göppingen, Württemberg, gewählt.

Hochw. Herr Alois Rudolf v o n R o h r wurde zum Kaplan in Solothurn ernannt.

Hochw. Herr Karl S t u r z e n e g g e r, bisher Kaplan in Siebnen, wurde zum Kaplan in Bürglen (Uri) gewählt.

Hochw. Herr P. Plazidus B e r t h e r kehrt aus Münster GR, wo er 12 Jahre als Spiritual und Restaurator der Kirche gewirkt hat, als Ökonom ins Kloster Disentis zurück.

Fr. Joachim S a l z g e b e r legte in Einsiedeln die feierlichen Gelübde ab, erhielt von Kardinal Schuster die Diakonatsweihe und wird am Christkönigsfest primizieren.

Ehrw. Br. Edwin v o n M o o s von Sarnen weihte sich Gott durch die feierliche Profeß im Orden der Kapuziner.

Msgr. Martin H a a g, Dekan und Pfarrer in Schaffhausen, feierte seinen 70. Geburtstag.

#### *Examen*

Herr Alfred H u b e r von Alpnach, Professor an unserer kantonalen Lehranstalt, holte sich in Fryburg einen mächtigen Doktorhut. Seine Dissertation behandelt den Aulandschweizer Dichter Walter Siegfried.

Herr Marcel C a d a l b e r t von Ruis bestand an der Fryburger Hochschule das erste med. Prope.

Dasselbe Examen glückte in Zürich Herrn K. T h a l m a n n von Wil.

Herr Josef Z e m p von Wolhusen machte in Fryburg das 1. iuristische Teilexamen.

Herr Robert B o s s a r d von Unterägeri bestand in Genf das gleiche Examen.

Herr Bruno N ä f von Willisau hat das erste Vordiplom als Kultur-Ingenieur am Polytechnikum glänzend bestanden.

Glückliche M a t u r i wurden: in Schwyz Herr Anton S u p e r s a x o aus Kerns und Herr Karl H e l b l i n g aus Rapperswil; in Stans Herr Kurt V i l l i g e r von Alpnach; in Luzern Herr Ferdinand O e h e n von Luzern.

#### *Vermählungen*

Fräulein Anna B ä t t i g von Geiß und Herr Josef S i d l e r von Neuenkirch schlossen im Vertrauen auf Gott den Bund fürs Leben.

Zu Sarnen wurden Fräulein Trudy K e l l e r und Herr Zeno B e c k, Sekundarlehrer, ein glückliches Paar.

Fräulein Therese S e n t i von Flums und Herr Walter B r ä n d l e von Neu St. Johann gaben sich das Jawort fürs Leben.

In Beinwil (Freiamt) traten Fräulein Klara A n d e r h u b von Eschenbach und Herr Josef S a c h s von Winterschwil an den Traualtar.

Fräulein Anny H o f s t e t t e r von Olten und Herr Robert G ü b e l i n von Kastanienbaum vermählten sich.

In der Kathedrale zu Sitten spendeten sich Fräulein Edmée F a v r e und Herr Dr. Pascal B u c l i n das hl. Sakrament der Ehe.

Herr und Frau Johann D i l l i e r - A m s t u t z, Sarnen, grüßen als Vermählte.

Fräulein Mily H a l t e r von Luzern und Herr Robert B e t s c h o n von Baden schlossen den Bund fürs Leben.

Fräulein Denise D u p a s q u i e r von Fribourg und Herr Dr. Jean F a v r e, ebenfalls von Fribourg, teilten ihre Vermählung mit.

Fräulein Trudy H u b e r, Villmergen, und Herr Guido H o f f m a n n, Villmergen, sind Neuvermählte.



## Wiegenlieder

Familie J. Garovi-Matt, Musikdirektors, in Sachseln, erhielt in Crista Cäcilia eine junge Sängerin.

Urs Beat grüßt zusammen mit seinen glücklichen Eltern Vreni und Dr. Mani Stoffel-Abegg, Zürich.

Pierre, Marie-Madelaine, Geneviève-Marie et Martine-Marie ont la joie de vous annoncer l'heureuse naissance d'une petite sœur Anne-Catherine-Marie-Gabrielle, Le Docteur et Madame Charles Zufferey, Montreux.

Wir haben die große Freude, die Geburt unserer Tochter Beatrice Charlotte anzuzeigen, melden G. und G. Felder-Hänni, Basel.

Wir freuen uns, Ihnen die glückliche Geburt eines gesunden Beat Michael Anton anzuzeigen, berichten Gertrud und Alfred Müller-Jungkind und Felix, Zürich.

Herr und Frau Rutz-Helbling, Schönberg, Fryburg, freuen sich an ihrer ersten Tochter Ursula Maria.

Und ebenfalls Ursula Maria heißt die Erstgeborene von Maria und Dr. Alfred Hurni-Meier, Schöpfheim.

Frau Blanka und Dr. Albin Marty-Ammann, Herisau, wurden mit einer Annelies beglückt.

Wir freuen uns, Ihnen mitzuteilen, daß Franzli und Edith ein Schwesterchen Claudia Monika bekommen haben, melden hocherfreut Gertrud und Dr. Hugo Wüest-Ellrich, Fryburg.

Le Docteur et Madame Ed. G. Lamy-de Sousa, Thoune, ainsi que Patricia ont la joie de vous annoncer l'heureuse naissance de leur petite Dominique.

Herr und Frau Merian-Fanger, Sarnen, freuen sich an ihrer Erstgeborenen Ursula.

Monsieur et Madame Jean Jobé, Porrentruy, ont le plaisir de vous annoncer la naissance de leur fille Catherine.

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Stefan zeigen hocherfreut und dankbar an Maria und Dr. Jules Koch-Keusch und Christina, Villmergen.

*Herzliche Glückwünsche!*

## Inhaltsverzeichnis

Aufsätze	Seite
Julilate Deo (P. Dominik)	2
Ein Freundesgeschenk (Dr. O. Küng)	6
Bemerkungen zur kath. Sozialpolitik in der Schweiz (P. Robert Müller)	34, 105
200 Jahre Kollegium Sarnen (P. Rupert)	58
Das «alte Kollegi» (Markus Eberle)	71
Wir danken (Abt Stefan)	57
Découvertes (Roland Oberson)	73
Il giubileo (Francesco Martinoli)	76
Spassiada (Bistgaun Cavegn)	77
Bericht über das Jubiläum (P. Sigisbert)	78
Das Jubiläum unserer kant. Lehranstalt (Ludwig von Moos, Landstatthalter)	81
Goldenes Priesterjubiläum des Erzpfarrrers P. Hilarius Imfeld OSB (P. Hieronymus Dreilinden)	84
H. H. P. Timotheus Bitterli, Apostol. Administrator in Korea	86
Brief eines Altsarners aus China (F. X. Perrez, SJ)	88
Ein Altsarner Missionar in Südafrika (P. Stirnimann)	109
Die landwirtschaftliche Schule im Kloster Muri-Gries (P. H. Dreilinden)	114
<b>Klassentagungen</b>	
Nach 15 Jahren (Maturi 1936) Dr. Felix Stoffel	10
Maturi 1940 (Theo Pfammatter)	82
Tagung der Realisten 1935-37 (W. Fischer)	93
Klassenzusammenkunft der Maturi von 1927 (Dr. A. Andermatt)	120
Maturandentagung 1932 (Jost Bürkle)	122
<b>Aus dem Studentenviertel</b>	13 ff, 46 ff, 89 ff, 123 ff
<b>Theater</b>	
Unsere Aufführungen an Fastnacht	
«Der Freischütz» (P. Ivo) (Tony Geiger)	15; 41
Ewiger Faust (P. Sigisbert) (Tony Geiger)	18; 45
Theateraufführungen auf der Kollegibühne seit 1892	19
<b>Personalnachrichten</b>	28; 54; 101; 131
<b>Unsere Toten</b>	
Hochw. Herr Dekan und Ehrendomherr Burkard Senn	24
Herr Dr. Gustav Kuchler, Muri	27



	Seite
P. Lukas Fuchs OSB, Sarnen	50
Br. Otto Schönbächler OSB, Sarnen	95
Chorherr Dr. J. Schwendimann	97
H. H. P. Bonaventura Hüsser OSB, Oregon USA	98
H. H. Dr. P. Benedikt Malin, Dekan, Disentis	99
Dr. Iginio Franscini, Rechtsanwalt, Bodio	100
P. Joseph Hoby, OSB, Muri-Gries	126
H. H. Ch. G. Riedi, Peiden	128
H. H. Pfarrer J. Altermatt, Dekan	129
H. H. Pfarrer Frid. Suter, Perlen	130

#### Bücherbesprechungen

Matthias Claudius «Ein Gilden ABC + Ein Silber Dito» (P. Rektor)	22
Lothar Schläpfer «Eurytos, der Spartaner. (P. Pirmin)	22
Dr. P. I. Betschart «Das heilende Warten» (P. Sigisbert)	23
Eucherius von Lyon «Die Thebäische Legion» (P. Sigisbert)	23
T. F. Lindsay «Das Leben des Christen ...» (P. Pirmin)	94
Bruno Schafer, «Sie hörten seine Stimme» (P. Rektor)	125

#### Gedichte

Selig neues Jahr (Joh. Jak. Spreng)	1
Ach, sieh ihn dulden ... (J. A. Hermes)	36
Abendandacht (Heinrich Federer)	64
Prolog zur Jubiläumsfeier des Kollegiums (P. Robert)	65
Trösterin Nacht (Heinrich Federer)	87

#### Bilder

Die Profeßjubilare 3; Br. Klaus 7; Klassenphoto der Maturi von 1936 11; Faust, Hanswurst, Mephisto 18 f; Ehrendomherr B. Senn 25; Dr. H. Ming, Nationalrat 29; Frühling am Sarner See 33; Crucifixus 37; Bühnenbilder aus «Freischütz» und «Faust» 42, 43, 44, 45; Diplomanden 1952 49; P. Lukas 50; Br. Otto 95; P. Joseph 126; Das «alte Kollegi» 61; Gymnasialkirche 67; Das heutige Kollegium 74; Blick auf Sarnen 75; Das Professorenheim 78; Idyll am Sarner See 91; Maturi 1940 82 und 83; P. Timotheus Bitterli 86; Das Professorenkollegium 1952 107; Provinzial P. Vogel 111; Msgr. Dr. J. Bayard 115; Maturajubiläum 1927 121.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 10. Januar 1953.

Redaktor: Dr. P. Sigisbert Frick.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 3.50, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen.

## PHOTOHAUS CARL ABACHERLI

Das altbekannte  
Spezialgeschäft  
für Fach- und  
Amateur-Photographie

Spezialität: Trauerbildchen  
in erstklassigen Ausführungen!

Telephon 85 13 63

Jenny,  
Schweizer Reisekunstführer Fr. 17.—

Mascheck, Nachahmer Gottes (2. Aufl.)  
Band 1 und 2 . . . . . à Fr. 10.10

Mensch und Gemeinschaft von Marmy  
Päpstliche Dokumente (995 Seiten)  
Fr. 20.30

Herders Sozialkatechismus, Band 1  
Fr. 19.25

Ricciotti, Leben Jesu . . . . Fr. 27.05

Alle Bücher und Zeitschriften  
des In- und Auslandes liefert die

**BUCHHANDLUNG**  
**TH. PFAMMATTER SARNEN**

## Erlebnisse

aus der Studienzeit  
frischt man gerne wieder auf!

Ein Rendez-vous in unseren  
heimeligen Räumen oder im  
hübsch ausgestatteten Garten  
bei guter Musik und was dazu  
nicht fehlen darf:

unsere Qualitäts-Erzeugnisse

verhelfen zu frohen Stunden

CONFISERIE-CAFÉ  
*Rey-Haller*  
SARNEN

S  
A  
C  
H  
S  
E  
L  
N



**HOTEL KREUZ**

Restaurant

„Capaciores affer huc, puer, scyphos  
vel chia vina aut lesbia  
et quod fluentem nauseam coerceat  
mitire nobis caecubum.“ *Horatius*

Geeignete Lokale für Klassentagungen  
Die Qualität ist zur Tradition geworden  
FAMILIE BRITSCHGI, TEL. 85 14 66